

Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Ersteht
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnement-Preis:
Vierteljährlich 30 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Aannahme bis Nachmittags 1 Uhr vor dem
Erscheinungstage.

Mr. 76. Telephon Nr. 49. Mittwoch, den 23. September 1914. Telephon Nr. 49. 36. Jahrg.

Der Krieg.

Dem gewaltigen Ringen, das sich länger als drei Wochen zwischen Rußland und Oesterreichern an der galizischen Grenze abspielte, stellen sich die schweren und blutigen Kämpfe zur Seite, die seit dem 8. September an der Marne mit wechselndem Kriegsglück ausgefochten worden sind. Nach den beiden letzten Meldungen aus dem Großen Hauptquartier ist die Angriffskraft der französisch-englischen Armee gebrochen und letztere in Verteidigung gedrängt. Eine Verstärkung darf man in der letzten Meldung erblicken, die von Fortschritten im Angriff gegen die französisch-englische Armee berichtet. Demnach ist unser Heer nunmehr aus der Verteidigung neuerdings zum Angriff übergegangen. Da vorher bereits zwei französische Armeekorps und Teile einer Division bei Nonon geschlagen und verschiedene Angriffe auf die deutsche Schlachtfront unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen worden sind, so erhalten die beiden letzten Telegramme vom 20. und 21. September abends noch mehr Gewicht zugunsten der deutschen Operationen.

Großes Hauptquartier, 20. Sept., abends. WTB. (Amtlich.) Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen das Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale gegeben worden. — In den mittleren Vogesen sind die Angriffe französischer Truppen am Nonon bis Senones und bei Saales abgewiesen worden. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben sich heute keine Ereignisse abgespielt.

WTB. Berlin, 22. September. Das Große Hauptquartier meldet vom 21. Sept. abends: Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Betheny genommen. Angriff gegen Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich am Strand vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Côte Lorraine. Ein Ausfall aus der Nordofffront vom Verdun wurde zurückgewiesen. Nördlich Toul sind französische Truppen im Bivak durch Artilleriefeuer überrascht worden. Im übrigen fanden heute auf dem französisch-englischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt. In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Ruhig Blut.

Von dem stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps liegt eine zur Beruhigung der Bevölkerung bestimmte Veröffentlichung vor, der wir das Folgende entnehmen:

Aus der Anregung, die das Gemüt der Bevölkerung in dieser gewaltigen Zeit ergreifen hat, ist es zu erklären, daß oft die unbilligsten Gerüchte von kriegerischen Ereignissen in der Öffentlichkeit auftauchen und glaubhaft werden. Ruhiges Blut! Unerschrocken über an sich wenig glaubhafte Nachrichten nicht gleich für bare Münze zu nehmen, ist dringend geboten.

Vor allem empfiehlt sich Vorsicht und Mißtrauen gegenüber jeder unbestimmten privaten Nachricht aus dem Felde, daß etwa dieser oder jener vor dem Feinde leicht oder schwer verwundet oder gar gefallen sei. Nicht einbringlich genug kann betont werden, daß Gempfinger solcher fälschlichen Mitteilungen von der Front sich hüten mögen, sie sorglich weiterzugeben. Wer möchte vorzeitig Leid undummer Angst und Sorgen der Familien bringen, die eine wirklich beglaubigte Trauernachricht da ist! Die kommt immer noch früh genug. In sehr zahlreichen Fällen haben private Mitteilungen aus dem Felde sich nachher als irrig herausgestellt; ja, von manchen wiederholt Totgeklagten sind nach Tagen die besten Nachrichten in die Heimat gelangt.

Jeder, der den Krieg kennt, wird wissen, daß Sinn und Auge aller Kampfbeteiligten nur vorwärts, vorwärts auf den Feind gerichtet sind. Alles, was ringsum geschieht, hinterläßt bloß unbestimmte, fälschliche Eindrücke. Wer z. B. vorn in der Schützengrube liegt, sieht vielleicht, wie feindliche Artilleriegeschosse einschlagen, und wie gleichzeitig Leute flüchten. Der Luftdruck nun, den das Zerschlagen der wuchtigen Geschosse verursacht, ist so gewaltig, daß selbst auf beträchtliche Entfernung hin oft Leute zu Boden geworfen werden und, durch die sich entweichenden Gase verstaubt, längere Zeit wie tot daliegen, tatsächlich sind sie unversehrt. In der Heimat aber steigt hinterher gar zu leicht die briefliche Kunde von einem Kameraden: „Schwer verwundet“, „tot!“ Im übrigen wolle man beachten, daß heute auch solche Verwundungen, die früher fast mit Sicherheit zum Tode führten, eine schnelle und leichte Heilung finden. Jählos durch Brustschüsse entstandene Verletzungen sind z. B. nach 14 Tagen bis drei Wochen bereits wieder ausgeheilt. Also Vorsicht bei unbestimmten Feldpostnachrichten über Verwundung oder Tod!

Ist die Verwundung eines Angehörigen einwandfrei festgestellt, so kann nicht nachdrücklich genug von dem Verleumdung übergeben werden, zu dessen Blaise selbst auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Bei dem schnellen und unaufhaltbaren Vorrücken unserer Truppen ist es in den meisten Fällen lächerlich, überhaupt festzustellen, in welchem der zahlreichen Feld- und Stappentagereite ein Verwundeter untergebracht ist. Wenn wirklich das Lazarett gefunden worden, so können die Verhältnisse sich inzwischen längst geändert haben. Alle Verletzten, die bei Eintritt der Heilung transportfähig erscheinen, werden mit Lazarett- oder Krankentruppen möglichst bald in die Heimat abbefördert. Schwerer Verwundeten aber, deren Transport den Ärzten vorläufig noch nicht zugänglich erscheint, ist in allen Fällen eines demnächstigen: Ruhe! Sie ist die Haupt- und Grundbedingung einer baldigen Wiederherstellung.

Im übrigen sind unsere Feldlazarette mit allen Einrichtungen hygienischer und medizinischer Wissenschaft ausgestattet, und unser Sanitätspersonal ist so sachgemäß durchgebildet, wie es wohl, das darf man sagen, in keinem anderen Staate Europas der Fall ist.

In den gewaltigen Tagen, in denen wir leben, handelt es sich für alle beteiligten Kreise darum, bei festem Göttervertrauen ruhiges Blut, fähige Besonnenheit zu bewahren. Darum nicht in übereilten Briefen und Telegrammen den Dienst auf den Stappentagen unnötig erschweren! Wie die Kugel keinen Unterschied macht zwischen Mann und Stand, zwischen hoch und niedrig, reich und arm, so können auch die Behörden im Interesse des Ganzen auf derartige, wenn auch in den Augen des Bürgers noch so gerechtfertigte Anliegen und Gesuche keinerlei Rücksicht nehmen. Zum Wohle unser aller sind solche Einzelwünsche zu unterdrücken. Wäre denn ein jeder an seiner Stelle mit Geduld und Vertrauen die Opfer und die Prüfungen ertragen, die in dieser außerordentlichen Zeit ihm auferlegt werden, zum Besten des Ganzen, des Vaterlandes!

Unsere Feinde und wir.

Wofür kämpfen die Russen? Russische Gefangene sagen, sie wüßten es nicht. Man hat es ihnen befohlen, und sie gehorchen. Rußland ist das größte Reich der Erde. Es hat Raum, unendlichen Raum, seine inneren Kräfte zu entfalten. Die Regierenden sagen, der Beruf Rußlands, alle Slaven zu beschirmen, habe nicht zu lassen dürfen, daß Oesterreich-Ungarn von den Serben für die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und die beständigen Wühlereien unter den südslawischen Völkerschaften, die dem habsburgischen Scepter untertan sind, Genugtuung und Bürgschaften für die Zukunft forderte. In Wahrheit ist die allslawische Idee nur auf russische Eroberungs- und Bereicherungssucht gestellt. Der russische Bauer weiß nichts davon, so wenig wie Tschechen, Bosnier, Bulgaren von der russischen Knutenherrschaft etwas wissen wollen.

Wofür kämpfen die Franzosen? Ja wofür? für sie ist der Krieg die Buße dafür, daß sie Jahrzehnte lang gehetzt, geschickt und geprahlt haben, damit der mit ihren Milliarden gefüllte russische Bundesbruder endlich doch über Deutschland herfalle und ihnen Elfaß-Lothringen wieder verschaffe. Die Liebedienerei der französischen Demokratie vor dem russischen Despotismus war eine Stinde wider den Geist. Eitelle Hoffnungen verstrickten die Franzosen in diese unnatürliche Verbindung, und als nach der Enterte auch England dazukam, wurden die Pariser Geschäftspolitiker große Leute. Der französische Bürger und Rentner, der den Frieden wollte, ist jetzt das Opfer der Gerne-große à la Delcassé, wie der russische Bauer das Opfer der Großfürstenpartei ist.

Und wofür kämpft England? Für die belgische Neutralität. Hätte Deutschland sie nicht verlehrt, wäre England todlicher neutral geblieben. Aber für so hohe Güter läßt Mister Grey sogar Japaner, Indier und Schwarze marschieren. Daß daneben dem deutschen Handel der Garaus gemacht werden und die vermaledeite deutsche Flotte Schaden erleiden könnte, ist ein Vorteil, den man sich gefallen lassen muß. Von den vor dem englischen Parlament verheimlichten militärischen Verpflichtungen zugunsten Frankreichs spricht man lieber nicht, und wenn Frankreich durch Belgien marschiert wäre, hätte die Sache auch ein anderes Ansehen gehabt.

Sabagier, Eitelkeit und Heuchelei sind keine sittlichen Kräfte. Was wir diesem Dreierverband gegenüberzustellen haben, ist dies: Vom höchsten Ort bis ins letzte Dorf, bei Hoch und Gering herrscht das Bewußtsein, daß die Deutschen die friedlichste Nation unter allen waren. Und weil sie es waren und sind, ist die Empörung über den ruchlos herausgeschworenen Krieg um so größer und das Gefühl gerechter Abwehr in dem neuen Freiheitskampfe noch stärker als sie es 1813 und 1870 waren. Das deutsche Volk kämpft um Freiheit und Leben, seine Sache ist besser, reiner und edler als die seiner Gegner. Daher dieser ungeheure Opfermut und Einheitswille zum Siege!

Unsere Luftflotte.

Berlin, 17. September. Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefährvollen weiten Fahrten zugestoßen sind, haben in keinem Falle zum Verlust des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Das Eisenerz Kreuz für die ganze Besatzung eines Luftschiffes.

Die ganze Besatzung des Luftschiffes „Schütten-Lanz“ ist durch das Eisenerz Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des höchsten Ehrenzeichens hängt, wie das „Liegn. Tgl.“ erfährt, mit der glänzenden Erkundungsfahrt zusammen, die das Luftschiff vor der Schlacht bei . . . unternommen hat.

Der Heldentod eines Prinzen.

Laut Telegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, an das Zentralbureau in Frankfurt a. M., fiel Prinz Ernst von Meiningen, den Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Truppen. Er erbat sich, von einer Kugel durchbohrt, von dem herbeieilenden Samariter des Roten Kreuzes einen Schluck Wasser und übergab ihm einen Zettel aus seinem Feldnotizblock mit folgenden Zeilen: „Falle ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre, bestattet mich nicht in der Fürstengruft, sondern gemeinsam mit meinen tapferen Soldaten. — Steckt ein einfaches Kreuz darauf — dies genügt für Deutschlands Söhne.“

Zur Stimmung in Rußland.

Nach den Meldungen österreichischer Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wurde zugetan, daß zwei Korps vernichtet sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Entusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schonen, und ist auch ungehalten über die eng-

liche Berichterstattung, die Rußland mit Geringfügigkeit behandelte und England eine führende Rolle im Landriege zuzuteilen suchte.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Niederlage und Gedrücktheit der Stimmung hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von schweren Verlusten der russischen Armee sowie die Gefangenahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch verbreitete sich die Meldung hiervon trotzdem, und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, sodaß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

Englische Verluste zur See.

Der englische Dampfer „Imperialist“ von Hull ist, wie „Daily Chronicle“ vom 13. September meldet, auf der Höhe von South Shields auf eine Mine geraten und gesunken. Dem Dampfer „Rhodesia“ gelang es mehrere Stunden später, einen Teil der Besatzung zu retten. Am 8. September, 11 Uhr mittags, brach der Grimsbydampfer „Rebigo“, der ebenfalls auf eine Mine geraten war, durch eine Explosion mitten auseinander. Bei Grimsby wurden Rettungsringe mit der Aufschrift „Steamer Ceylon—Grimsby“ aufgefischt. Sie gehören zu dem seit zehn Tagen überfalligen „Ceylon“, der also aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Opfer der Streuminen geworden ist. Aus Dundar meldet das Londoner Pressebureau, daß die ganze Küste auf über anderthalb Seemeilen hin mit Wrackteilen übersät ist, darunter auch Teilen des „Pathfinder“. Als seit drei Wochen überfällig wird der zum Hilfskreuzer umgewandelte britische Dampfer „Jafana“ gemeldet.

Nach der englischen Presse, die in diesem Falle einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, sieht, wie die „Weser-Zig.“ berichtet, der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe fest: Panzerkreuzer „Warrior“ (Wahjahr 1905) 13700 T., Gesch.-Kreuzer „Aretusa“ (1913) 3600 T., Gesch.-Kreuzer „Gloucester“ (1909) 4900 T., Gesch.-Kreuzer „Fearless“ (1912) 3500 T., Gesch.-Kreuzer „Pathfinder“ (1904) 3000 T., Gesch.-Kreuzer „Amphion“ (1911) 3500 T., T.-Zerstörer „Druid“ (1912) 770 T., T.-Zerstörer „Vareis“ (1913) 950 T., T.-Zerstörer „Wölnitz“ (1912) 770 T., Torpedoboot „Sperdy“ (1889) 800 T.

Der europäische Krieg als Heilmittel für England.

Rom, 19. September. „Giornale d'Italia“ bringt eine Unterredung mit dem Senator Grafen di San Martino, der von einer Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt ist, aus dem folgende Sätze besonders interessant sind: Am 22. Juli fand ein Dinner statt, an welchem die Staatssekretäre Grey, Goschen und der frühere Schatzminister Murray teilnahmen. Grey äußerte, die Vorgänge in Irland seien gänzlich im Vergleich mit dem Konflikt, der Europa drohe. Lady Murray, eine eifrige Parteilgängerin Irlands, sprach über die Schwierigkeiten in Irland und sagte: Niemand ist gewillt nachzugeben. Deshalb war die Konferenz bei dem Könige vergeblich. Der Kampf wird täglich heftiger. Wir stehen vor einem Bürgerkrieg, ich sehe nur einen Ausweg. Nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle wieder einigen.

Furchtbare Verluste des Feindes.

Rotterdam, 18. September. Englische Berichtersteller schildern die Kämpfe, die um Solifons stattfanden. Der Kampf, der am Fluß, in Wäldern und auf Hügeln wütete, dauerte vier Tage. Die Aisne führt infolge Blutzregens Hochwasser, und es war den Verbündeten unmöglich, in die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer konzentriert war, einzurücken. Das heftigste Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke zu bauen versuchten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne errichteten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell zwischen britischen Batterien, welche den Uebergang der Truppen beschützten, und deutscher Artillerie.

Der Berichtersteller des „Daily Chronicle“ sagt, daß die Deutschen eine sehr vorteilhafte Stellung die Eisenbahn entlang einnahmen.

Der Berichtersteller der „Times“ meldet, daß schreckliche Schilderungen Paris erreichen.

Im Osten

ist seit dem 17. September die vierte finnlandische Schützenbrigade bei Augunow geschlagen

worden. Beim Vorgehen gegen Ossowiec wurden Grajemo und Szuczyn nach kurzem Kampfe genommen.

Großer Erfolg der Kriegsanleihe.

Berlin, 20. September. Der Erfolg der Kriegsanleihe ist ein über alles Erwarteten glänzender. Es sind — abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergüssen — gezeichnet worden 1,26 Milliarden Schatzanweisungen und 2,94 Milliarden Reichsanleihe, zusammen 4,20 Milliarden Mark. Das endgültige Ergebnis ist vor Montagabend nicht zu erwarten.

Zufolge der alle Erwartungen übersteigenden Zeichnungsergebnisse erklärte die Reichsfinanzverwaltung mit einer Aenderung auf die Einzahlungstermine für die Kriegsanleihe sich dahin einverstanden, daß spätestens am 5. Oktober 40 Prozent, wie nach der Ausschreibung, spätestens am 26. Oktober 20 Prozent statt 30 Prozent, spätestens am 25. November 20 Prozent statt 30 Prozent und spätestens am 22. Dezember die restlichen 20 Prozent der zugekauften Beträge gezahlt werden müssen. Die Verechtigung der Zeichner, vom Zuteilungstage ab jederzeit voll zu zahlen, wird dadurch nicht berührt. Ebenso verbleibt es bei der Bestimmung, daß Beträge bis 1000 Mark einschließlich bis 5. Oktober ungeteilt zu verdrängen sind.

Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein mächtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 19. September. Das korr. Büro demontiert die Meldungen ausländischer Zeitungen aus russischer Quelle von kolossalen russischen Siegen bezw. Niederlagen der Oesterreicher und stellt mit aller Entschiedenheit fest, daß die österreichisch-ungarische Armee, welche die russische Armee wiederholt besiegte und ununterbrochen empfindlich schwächte, nach wie vor schlagfertig, völlig kampfbereit in starker Stellung in Galizien steht.

Dankts Armeebefehl.

Wien, 19. September. Der Armeekommandant dankt am 14. September einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Die brave erste Armee hat die außerordentlich schwierige Operation glänzend erledigt. Ihr Kraft und vor Lublin habt Ihr die Russen entscheidend geschlagen; dann habt Ihr zwei Wochen bei Tag und bei Nacht mit dem in festungsähnlichen Stellungen lebenden Feind gekämpft und habt seine ungezählten Angriffe freiwillig abgewiesen, um Schulter an Schulter mit unseren übrigen Armeen, die sich uns anschlossen, weiter zu kämpfen. Auch der Marsch durch die Sümpfe und Wälder hat ungeheure Anforderungen an Euch gestellt. Aber auch diese Sache gelang dank Eurer Ausdauer und Zähigkeit. Die Russen haben kaum gewagt, Eure Märsche zu stören, und so steht denn die unbesiegte erste Armee heute in dem ihr unbesohlenen Raume. Ich danke allen Angehörigen meiner heldenmütigen ersten Armee für das, was sie bisher in jeder Richtung Hervorragendes geleistet hat. Der Krieg hat bisher große Anforderungen gestellt, sie werden auch in Zukunft nicht kleiner sein, aber Ihr Soldaten der ersten Armee, Ihr werdet sie alle standhaft und erfolgreich überwinden zum Wohle des Vaterlandes und zum Ruhme unseres erhabenen Kaisers und Königs.

Wien, 19. September. Amlich wird vom 19. September, mittags, verlautbart:

Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist im Zuge. Ein korr. Bericht einer russischen Infanterie-Division am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige kleine feindliche Brückenkopf Stejana, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Zerschmetternde Niederlage der serbischen Armee.

Wien, 19. September. Ueber den Zusammenbruch der serbischen Offensiv gegen Syrmien erfährt die „Südslawische Korrespondenz“ von besonderer Seite aus Esseg: Unsere Aufklärungstruppen welche die Serben ebenso wie vorher die Timokdivision umhüllte über die Save einmarschieren und griffen dann an. Die Serben erlitten durch unsere Artillerie furchtbare Verluste. Ein glückliches Umgebungsmanöver schnitt einem Teil der Serben den Rückzugsweg ab, sodaß sie eine katastrophale Niederlage erlitten. Die Zahl der gefallenen Serben beträgt über 3000, viele tausend sind gefangen. Auch in Sidingaran (Bonat) eingefallene serbische Truppen hat die fast völlige Vernichtung erteilt. Kein Serbe weilt zurzeit mehr auf unserem Boden.

Frankreichs letztes Angebot.

Rom, 19. September. Die französische Botschaft in Rom macht bekannt, daß sich alle dort befindlichen Franzosen unter 48 Jahren binnen acht Tagen zur Festlegung ihrer Militärdienstverhältnisse melden sollen.

Japanische Artillerie in der russischen Front.

London, 18. September. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die schweren Belagerungsgeschütze, die die russische Armee von Japan gekauft hat, bereits in der Front einetroffen sind.

Marokko im Aufstand.

Wien, 20. September. Der „Amsterdamer Rotterdamse Courant“ meldet: Aus Gibraltar verlautet, daß die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühren begannen. Nach demselben Bericht verliefen Tausende Tanger und Umgebung, oder überlebten nach Algier aus Furcht vor einem marokkanischen Aufstand. Die englisch-französische Flotte vor Albanien. Berlin, 20. September. Der Mailänder „Corriere de la Sera“ meldet aus Bari: Mehrere englische und französische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo, andere vor Cattaro in Blockadestellung.

Der geplante Ueberfall.

Berlin, 21. September. (Nicht amtlich.) Die „B. Z.“ am Mittag“ entlehnt der einflussreichen amerikanischen Wochenchrift „The Nation“ vom 27. August eines Brief des Londoner Korrespondenten Towes, der u. a. besagt: Seit dem 1. August, also drei Tage vor der Kriegserklärung, bemerkte man fieberhafte militärische Vorbereitungen, unablässige Truppentransporte zur Küste, Einziehung von Reservisten und Territorialsoldaten, Aushebung von Pferden, Lastwagen, Automobilen. Die Regierung habe außergewöhnlich schnell und heimlich und mit Ordnung gehandelt. Was erfahre allmählich, daß die Kriegsvorbereitungen bereits vor drei Monaten begonnen haben, damals seien bereits Marineerprobungsflotten eingesetzt worden. Die Flottenmobilisierung wurde unter dem Vorwand einer Flottenparade vor dem König begonnen und zwar auf Befehl Lord Churchill und die Mobilisierung auf Lord Ritzdewer Assistenten, ohne die übrigen Minister zu befragen. Die Flotte war allseitsfertig und nach den strategischen Plänen der Admiralität disponiert, noch vor Aquilids Ultimatum und Kriegserklärung. Lord Ritzdewer verabredete schon vor einigen Wochen heimlich in Belgien mit dem belgischen Generalstabe Vorkehrungen für das englische Expeditionskorps, das sich größtenteils bereits am 3. oder 4. August in Dover befand. Nach zuverlässiger Auskunft sollten bereits hunderttausend Engländer in Belgien gestanden haben. Die „B. Z.“ am Mittag“ bemerkt dazu, daß schon 1905 Lord Lansdowne im Kabinett Balfour sich Frankreich gegenüber verpflichtet habe, im Kriegsfall 200000 Mann in Belgien zu landen und zusammen mit der französischen Armee Deutschland vom belgischen Gebiet aus anzugreifen. Der obige Brief besagt, daß es nur eines Druckes auf den Knopf bedürfte, um die längst vorbereitete Maschine in Gang zu setzen.

Die Zeppelinfurcht in London.

Kopenhagen, 20. September. Die Zeitung „Politiken“ meldet aus London: Die Spionenfurcht ist in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter dem Kriegsbrot hingerichtet worden sein. „Morning Post“ warnt die in England wohnenden Deutschen, Anlaß zu Mittrauen zu geben, weil darunter dann auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Angriff aus der Luft wird sehr gefährdet und deshalb eifrig Waage gehalten, um nicht von deutschen Luftschiffen und Flugzeugen überrascht zu werden. Auf den Thameslauf, in der Nähe des Parlaments und am Obelisk der Kleopatra sind zahlreiche große Schmelzer aufgestellt, die nachts den Himmel absuchen. Auf den in der Nähe gelegenen Hotels Cecil, Savoy und Morsel sind Maschinengewehre und Haupten aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren.

Ein englisches Unterseeboot verloren.

London, 20. September. Die Admiralität kündete den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes A E Nr. 1 gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Japanische Verluste bei Singtau.

Aus Tokio wird der „Zeit“ zufolge berichtet: Nach einer Meldung des japanischen Generalstabes begann die Blockade Singtaus am 27. August, 9 Uhr morgens. Einige Tage darauf geriet eine japanische Torpedoflotte in einen Taifun und erlitt Schiffbruch. Zwei Torpedojäger, die sich zu nahe an die Singtauer Forts heranwagten, wurden zerstört.

Die Erregung in Wien.

Wien, 19. September. Die Korrespondenz Rundschau meldet: In Peking herrscht größte Erregung über die Forderung Japans, ihm

freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gab. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolution in China dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich gegen England und Rußland wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China hege und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweklung sämtlicher chinesischer Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügt hat. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und allein die Mandschurei und die Mongolei besetzen solle. In Pekingler Regierungskreisen macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt.

Offener Brief an den Zaren.

Ein offenes Brief an den Zaren richtet der israelitische Prediger Wolff in Leipzig. Er klopft an den Auktus an, den der Zor an „seine lieben Juden“ gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Rußland erfahren haben. Daron läßt er folgende Bemerkungen:

„Mojst! Es gibt eine Nemesis, es gibt eine Vergeltung! Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da abndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht; dort oben lebt ein Gott, den wir in unserer Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohlthaten der Menschen vergilt.“ Dort sind auch Ihre Wohlthaten, die Sie an Ihren treueren Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet; — noch wackere Wachen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Toren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nicht! Unsere Heerführer und der gerügteste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Ehre hütet, sie schonen die wehrlosen Feinde, und seine Hand wird sich erheben gegen einen Gefallenen. Sie haben nur den „Herrn der Herrscharen“ zu fürchten, der kein Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heiliger Egerschwärze von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser nach Herr gegen die Schoren seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Sie Herrscher, der in Friedenszeiten seine Vordrüber von Besten gefesselt läßt und in den Krieg halb verhungert, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seiner Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eigenen Landeskindern verflucht!“

Ein Kriegsbrief des Herzogs von Altenburg.

Ein Kriegsbrief des Herzogs von Altenburg vom 5. September wird in der „Altenb. Zig.“ veröffentlicht. Es heißt darin:

„Wir haben viel erlebt und sehr viel geleistet, marschiert und immer marschiert ohne Paß und Ruhe. Am 10. August kamen wir in Willdorf bei Jütlich mit der Baby an, und vom 12. August ab marschierten wir mit einem stetigen Rucktag — am 16. August in einem belgischen Dorfe unweit Vütlich — bis heute, wo wir dicht bei . . . sind. Das sind Märsche der . . . Armer, wie sie bisher in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen sind. Das Wetter war schön, nur brannte stehende Hitze auf uns nieder. Das Regiment hatte mehrmals 50 Kilometer als Tagesleistung zu verzeichnen. . . . Ueberall erregte unsere Ankunft höchstes Entzücken, so in Löwen und in Brüssel, wo auf einmal das ganze . . . einrückte. Wir wurden zuerst und auch jetzt noch fast in jedem Dorfe für Engländer gehalten, weil die Leute nicht begreifen können, daß wir schon da sind. Die Belgier stellten übrigens in der letzten Zeit ihre Dörfer fast immer selbst in Brand. Am 24. August trafen wir zuerst ins Gesicht: ich führte eine kombinierte Brigade, bestehend aus . . . Das Regiment hat sich glänzend geschlagen und ist trotz der kolossalsten Anstrengungen in bester Stimmung und kampffreudig. Ich war an diesem Tage dauernd im härtesten Gewehr- und Geschützfeuer. Seitdem gibt es fast täglich kleinere Gefechte und stets riesige Märsche; der Feind läuft mit Stebenmellenstiefeln vor uns her. Am 26. August hatten wir einen Marsch von genau 23 Stunden, von 1/2 bis zum nächsten Morgen 1/6. Dabei sollte ich mit dem Regiment über eine Brücke, was eine Stellung zum Schutze eines Brückenhauses einzunehmen; die Brücke war aber, wie wir rechtzeitig feststellten, mit Minen belegt — 20 Minuten darauf slog sie in die Luft. Nach dreifündiger Ruhe auf einem Stoppelfeld, nachdem wir alle aus der Feldbreite gemeinsam mit dem Maankastee — wie überhaupt fast immer — gegessen hatten, ging es weiter bis zur Dunkelheit. Die Stimmung ist vorzüglich. Ich habe für heute noch ein richtiges Best, ich

glaube, daß viertemal im Krieg; seit acht Tagen habe ich mich heute das erste mal ausgezogen.“

Rundschau. Deutschland.

— Generaloberst von Hausen an Ruhr erkrankt. Die „Sächsische Staatszeitung“ (früher „Dresdner Journal“) schreibt: Generaloberst Freiherr von Hausen hat, wie wir schon meldeten, das Kommando über die dritte Armee, die unter seiner bewährten Führung frischen Lorbeer an ihre Fahnen heftete, aus Gesundheitsrückständen niederlegen müssen. Er ist an Ruhr erkrankt und befindet sich zur Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Der Kaiser erhob den hochverdienten Heerführer für die Dauer seiner Krankheit vorübergehend von dem Kommando und ließ ihm ein sehr gnädiges allerhöchstes Handschreiben unter wiederholter Anerkennung der hervorragenden Leistungen des sächsischen Korps zugehen.

— Sven Hedrin im Hauptquartier des Kaisers. Der schwedische Forschungsfreisende Dr. Sven Hedrin hat sich auf Einladung des Kaisers ins Hauptquartier im Westen begeben, um sich persönlich von dem Stande der deutschen Sache zu überzeugen und Lügenberichten in seiner Heimat entgegenzutreten zu können. Der Gelehrte, dem ein Militärkraftwagen und Offiziere als Begleiter zur Verfügung gestellt sind, wird später auch den östlichen Kriegsschauplatz besuchen.

— Das Eisene Kreuz. Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaisers, hat jetzt das Eisene Kreuz erhalten. Damit haben sämtliche Söhne des Kaisers die höchste Kriegsauszeichnung erworben. — Auch dem Prinzen Friedrich Karl, dem zweiten Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, der sich bei einem Husarenritt bei Vütlich ausgezeichnet hat, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

— Die Söhne des Königs von Sachsen dekoriert. Aus Dresden wird gemeldet: Der König verlieh dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Friedrich Christian von Sachsen das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens. — Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen Georg und dem Prinzen Friedrich Christian das Eisene Kreuz zweiter Klasse und machte dem König hiervon Mitteilung.

— Oberst v. Reuter lebt. Wie die „Koburger Zeitung“ von der in Koburg lebenden Schwester des Obersten v. Reuter erfährt, ist das Gerücht von dem Ableben Reuters unrichtig. Es ist wohl dadurch entstanden, daß verwundete Offiziere gesehen haben, wie dem Obersten das Pferd unter dem Leibe erschossen worden ist.

— Abg. Wassermann Ritter des Eisernen Kreuzes. Reichstagsabgeordneter Wassermann, der im Felde als Rittmeister der Landwehr steht, wurde, laut Meldung verschiedener Blätter aus Mannheim, wegen seines tapferen Verhaltens zum Major befördert und außerdem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

— Englische Werber in Bayern? Wie der „Donau-Zig.“ aus durchaus glaubwürdiger Quelle mitgeteilt wird, sollen sich im bayerischen Walde, ja sogar in der Nähe von Passau, Werber für englische Dienste herumtreiben. In einem Orte wurde ein eleganter Mann beobachtet, wie er drei Männer für englische Kriegsdienste in Indien, pro Monat für 150 M., zu gewinnen suchte.

Kardinal von Hartmann und die Papstwahl.

Röln, 21. September. In der neuesten Nummer des kirchlichen Anzeigers für die Erzdiözese Köln bespricht Kardinal von Hartmann die Papstwahl. Er erklärt, der neue Papst habe ein warmes väterliches Herz für die katholischen Deutschlands und ihre Nöte und Bedrängnisse. Dem deutschen Kaiser sei er in aufrichtiger Verehrung zugehen und erinnere sich noch immer, wie er dem Kardinal verdankt, mit herzlichem Dankbarkeit eines Huldbriefes, mit dem der Kaiser ihn seinerzeit ausgezeichnet habe.

Papst Benedikt XV. und Preußen.

Rom, 20. September. Der Papst empfing gestern mittag im Thronsaal in feierlichster Weise den preussischen Gesandten v. Mühlberg, der sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte und den Wunsch ausdrückte, die zwischen Preußen und dem hl. Stuhl bestehenden Beziehungen möchten sich immer inniger gestalten. Der Papst drückte zunächst seine besondere Befriedigung darüber aus, daß der Kaiser so unverweilt die neue Akkreditivnote ausgestellt habe und betonte dann, daß auch seitens der Kurie auf die Pflege guter Beziehungen zu Preußen Gewicht gelegt werde, daß auch die Kurie ein immer engeres Zusammengehen erstrebe. Daraus

lud der Papst den Gesandten in sein Privatkabinett ein.

Nachher fand ein Besuch des Gesandten beim Kardinalstaatssekretär Ferrata statt.

Fürst Wilhelm dankt nicht ab.

Wien 18. September. Zu der Erinnerung der Blätter, der gefallene Fürst zu Schönbürg-Waldenburg sei der Schwager des „ehemaligen“ Fürsten von Albanen gewesen, veröffentlicht der hiesige albanische Gesandte Srenga bei Wlora eine Erklärung des Inhalts, sein Souverän habe niemals auf den Thron Albanens und auf die Rechte verzichtet, die ihm von den Großmächten und den Auserwählten des albanischen Volkes übertragen wurden.

Kofales u. Provinzielles.

Sobran D. C., den 22. September 1914.

§ (Geburtstag der Kronprinzessin). Aus Anlaß des 28. Geburtstages der Kronprinzessin Cecilie am 20. September hatten die hiesigen öffentlichen Gebäude Fahnenstaud angelegt.

§ (Das Eisene Kreuz 2. Klasse) ist für tapferes Vorgehen beim Sturm auf die Festung Namur dem Oberjäger E. Bdralet aus Ober-Schwirklan (bei der 3. Komp. Res.-Garde-Schützenbataillon) verliehen worden. p. Bdralet ist bereits vor Verleihung dieser Auszeichnung für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde unter Uebergehung des Gefreitengrades direkt vom Schützen zum Oberjäger (Unteroffizier) befördert worden.

§ (Schuppenbrand). In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ging eine große, neuerbaute Scheune des Gemeindevorsteher Grünastel in Eghendorf bei Sobran in Flammen auf. Die Scheune war mit Getreuevorräten gefüllt und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Auch mehrere darin untergebrachte landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist zum großen Teil durch Versicherung gedeckt.

§ (Beunruhigende Gerüchte) sind im Umlauf über sehr schwere Verluste der schlesischen Landwehr in Rußland. Demgegenüber ermächtigt das stellvertretende Königl. Generalkommando die „Schl. Volksg.“ zu der Erklärung, daß diese Gerüchte übertrieben sind.

§ (Die Kriegsanleihe). Der Deutsche Kriegsanleihe hat auf die Kriegsanleihe 250000 Mark gezeichnet, der Preussische Landes-Kriegerverband 100000 Mark, der Kyffhäuserband der deutschen Landes-Kriegerverbände 50000 Mark.

§ (Die tapferen Schlesier) Sr. Majestät der Kaiser hat dem Kommandierenden General eines Reservekorps, General der Infanterie von Gohler, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen. Gz. Gohler von Gohler trägt in einem Schreiben, welches die Ueberweisung von Lebensgaben an sein tapferes Korps bezieht und in welchem er die Allerhöchste Auszeichnung nach Schlesien mitteilt, hinzu: „Ich danke das nur den tapferen schlesischen Männern, die ohne Befinnen ihr Blut dem Könige und dem Vaterlande weihen. Gott helfe weiter!“

§ (Warmes Unterzeug für unsere Truppen.) Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehört mit vielen anderen Maßnahmen zu den Mobilmachungsvorarbeiten der Ferrereverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandspäckchen u. s. w. für jeden einzelnen Mann der Heeresstärke sicher gestellt und gelangt demnach zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer und Kopfschüler. Wenn private Sammlungen nebenher den gleichen Zweck verfolgen, kann das selbstverständlich nur willkommen sein, und die Anregung des Kronprinzen in dieser Hinsicht ist höchst dankenswert. Besonders Strümpfe und Pulswärmer sind ja sehr verknüpft und können nicht genug vorhanden sein.

§ (Ein Geistlicher starb dem Geldentod.) Die Mutter zu Adersdorf gibt bekannt: „Fürst Vaterland starb in Ausübung seiner Pflicht als Feldgeistlicher am 16. September der kath. Divisionspfarrer Josef Kaschay aus Neisse.“ — Der hochw. Herr, der in Ausübung seines hohen Berufes vom Tode ereilt ward, wie der Bruder des Herrn Reichsbanwalts Kaschay zu Ratibor, früher in Gleiwitz.

§ (Postsendungen nach Belgien.) Postsendungen an Angehörige der in Belgien eingekerkerten deutschen Militär- und Zivilverwaltungsbehörden müssen zur Vermeidung von Fehlleistungen in der Aufschrift mit dem deutlichen Zusatz „über Namen I“ versehen sein. Außerdem muß aus der Aufschrift unzweifelhaft zu erschen sein, daß der Empfänger einer der genannten Behörden angehört.

§ (Ein Bild von erschütternder Tragik) bietet, wie man der „Oberchl. Volksstimme“ mit-

teilt, der Helmsoldat des Regierungsauffessors v. Schröder, Besitzer der Herrschaft Czajglowitz. Er lernte vor Jahren, als er eine Reise nach dem fernen Osten machte, einen Russen kennen, mit dem er sich eng befreundete. Im gegenwärtigen Feldzuge wurde v. Schröder bekanntlich auf einem Patrouillen-Nitte erschossen. Der russische Offizier aber, der ihn erschoss, ohne daß er wußte, wem seine Kugel galt, war jener russische Freund. Als der Russe den Erbenden erkannte, wurde er von diesem Weh erfaßt. Er nahm ihn in seine Arme und trug ihn behutsam in eine nahe Kirche, wo v. Schröder seine Seele aushauchte. Nunmehr sorgte der russische Offizier für einen Sarg und feierliche Bestattung des Freundes, so gut es in Kriegszeiten geht. Dann schrieb er an die Mutter des toten Freundes, Frau Geheimrat v. Schröder, einen rührenden Brief, in dem er seinem tiefen Schmerze über den Tod des Freundes Ausdruck gibt und die Stelle genau bezeichnet, wo er ihn bestattete.

*** (Umtausch von Gold gegen Papiergeld.)** Die Postanstalten, die schon seit der Mobilmachung alle in den Postkästen aufkommenden Goldmünzen an die Reichsbank abliefern, beteiligen sich jetzt auch am Umtausch von Gold gegen Papiergeld. Im Schalter vorraum einer jeden Postanstalt ist für die Dauer des Krieges folgender Ausbaug angebracht worden: „Berlin W 66, den 11. September 1914. Zur Stärkung des Gelbbestandes der Reichsbank ist es erforderlich, alle bisher vom Publikum noch zurückgehaltenen Goldmünzen auf kürzestem Wege an die Reichsbank abzuliefern. Um dies zu erleichtern, tauschen die Postanstalten Gold gegen Papiergeld um. Bei großen Beträgen empfiehlt es sich, die Postanstalten einige Zeit vor dem Umtausch zu benachrichtigen, damit sie rechtzeitig die erforderlichen Mengen an Papiergeld bereitstellen können. Reichspostamt.“

*** (Das Familiendrama von Skrzyszow bleibt ungesühnt.)** Wie wir seiner Zeit berichteten, ist am 18. Mai im Dorfe Skrzyszow (Kr. Rybnik) der Bauer Loska von seiner Ehefrau Marie erschlagen worden. An der Tat war auch der große Vater der Frau beteiligt. Zwischen den Eheleuten hatte es angeblich eine Eifersuchtszene gegeben, in deren Verlauf die Frau den Mann mit einer Art Axterschlag, sodann schlugen die Frau wie ihr Vater mit einem Knüttel und einer Flasche auf den Bewußtlosen ein, der schließlich tot unter ihren Händen blieb. Die Frau eilte, nachdem sie gesehen, was sie angerichtet hatte, in die Kirche, rief eine Decke vom Altar, wickelte sich in diese ein und legte sich auf die Stufen des Altars nieder. Mit vieler Mühe konnte die Frau aus der Kirche entfernt werden. Sie wurde samt ihrem Vater, dem 70 Jahre alten Auszügler, Kriegsveveteran Statulla, ins Rathborer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Hier traten bei der Frau immer deutlicher Spuren von Verfolgungs- und religiösem Wahnsinn ein und sie wurde zur Beobachtung ihres Geisteszustandes nach Rybnik in die Anstalt überführt. Die Untersuchung ergab unheilbare Geisteskrankheit und deshalb wurde die Frau in die Lublitzer Irrenanstalt eingeliefert. Natürlich mußte das Untersuchungsverfahren gegen die Frau eingestellt werden und es hätte nur noch der Vater wegen Beihilfe oder Begünstigung zur Verantwortung gezogen werden können. Der Mann ist jedoch kürzlich im Untersuchungsgefängnis gestorben.

Rathbor, 21. September. (Brave Weiber!) Ein seltener Fall ereignete sich beim letzten Feuer am Sonntag in Studzienka. Da fast die ganze Feuerwehr zum Militär eingezogen und infolgedessen die Spritze nicht schnell genug zur Brandstelle gebracht werden konnte, sprangen kurzerhand dabeistehende Jungfrauen herbei, und besorgten allein das Geschäft der Feuerwehrleute. Dank der entschlossenen Tat der braven Mädchen konnte der Brand trotz des heftigen Windes bald auf seinen Fortschritt beschränkt werden.

Beuthen O., 21. September. Der am Freitag in den Morgenstunden tobende Gewittersturm hat auf der Chaussee zwischen Schomberg und Bobrek eine Anzahl Bäume umgebrochen, die wiederum den Leitungsdraht der Straßenbahn zu Boden rissen. Der Schüler Adermann kam mit dem am Boden liegenden Leitungsdraht in Berührung und war auf der Stelle tot.

Rokittnitz, 21. September. Das ausartende Kriegsspiel hat in Rokittnitz belagerte ein Opfer gefordert. „Preußen“ und „Russen“ standen einander gegenüber, und die Schlacht endete mit der Niederlage der Russen. Der „russische Führer“, der Schuttkabe Alois Woz, wurde von einer „Granate“ schwer verletzt und blieb blutüberströmt liegen. Ein hochgelehrter Arzt stellte etwa schweren Schaden an und hofft, doch besteht Hoffnung, den dreizehnjährigen Knaben am Leben zu erhalten.

Vermischtes.

— Kaiser Franz Joseph bei den Verwundeten. Wien, 19. September. Der Kaiser fuhr heute vormittag vom Schönbrunner Schloß ins Jagartenpalais, in dem ein Militärhospital des Roten Kreuzes errichtet ist, um die dort liegenden Verwundeten zu besuchen. Vor dem Haupteingang des Palais wurde der Kaiser von der Erzherzogin Maria Josefa, Erzherzogin Rita und dem Erzherzog Woz, sowie dem ärztlichen Leiter des Lazarettes begrüßt. Der Kaiser war auf dem langen Wege von Schönbrunn bis ins Jagartenpalais der Gegenstand begeisterter Rundgebungen seitens des Publikums, das trotz des regnerischen Wetters in den Straßen sich in großen Mengen angesammelt hatte. Der Kaiser verweilte eine Stunde im Spital und richtete fast an jeden einzelnen der Verwundeten eine Ansprache, sowie Fragen über den Ort, wo er die Verlegung erhalten hat und über die Art der Verwundung. Auch auf der Rückfahrt nach Schönbrunn wurde der Kaiser mit begeisterten Rundgebungen begrüßt.

— Ein Kriegsfreiwilliger. Wie lesen in der „Weser Ztg.“: „Musketier Philipp, die Schmelz müssen vors Fenster gestellt werden!“ Der Musketier, der heute Stundendienst in der Kaserne hat, beilicht sich der Anweisung Folge zu leisten. Er hat bereits die Stube aufgemischt und dann ausgelegt, wie er vor einigen Tagen, als er Waffendienst hatte, Wasser holte und den Kaffee für die Mannschaft aus der Küche brachte. — „Kamerad Philipp, soll ich dir die Dunsstiefe pugen?“ fragt ein Musketier. Philipp lehnt ab, er macht alle Arbeit selber. Er pugt sein Gewehr, seine Stiefel, die Knöpfe an seinem Waffenschloß, er schießt Garnitur 8, er ist mittags die Erbsen oder Bohnen, wenn sie auch hart sind, ihm schmeckt das Roggenbrot gut, es bekommt ihm ausgezeichnet. Er lehnt jede Hilfeleistung ab, die ihm von anderen Kriegsfreiwilligen angeboten wird. Er ist nämlich bereits Mitte der Vierziger. Wenn man die Musketiere fragt, was ihr Kamerad Philipp im bürgerlichen Leben ist, so antworten sie: „Das ist ein Greiswälder Universitäts-Professor!“ Ein Volk, das solche Kriegsfreiwillige stellt, braucht um seine Existenz nicht zu bangen, das ist unüberwältlich.

Zum 1. Oktober wird ein gut möbliertes, sonniges Zimmer mit 1. Stockwerk gefast. Schriftl. Angebote an Oberlehrer Dr. Gladisch.

Aufruf zur Leistung von Kriegsspenden!

Erst wenige Wochen tobt der heisse blutige Kampf, den Neid und Haß unserer Nachbarn unserm teuren Vaterlande aufgezwungen haben, und schon ungeheuer groß sind die Wunden, welche er geschlagen hat und noch schlagen wird.

Während unsere tapferen Krieger ihr Blut für ihr Vaterland dahingeben, ist es unsere heiligste Pflicht, auf jede nur mögliche Art und Weise diese mannigfachen Wunden zu heilen. Hierzu gehört in erster Linie, daß wir alle nach Kräften dazu beisteuern, um es den Verwundeten in den Lazaretten und den noch kämpfenden Soldaten an nichts fehlen zu lassen.

Sehr dankbar erkennen wir an, daß uns schon sehr zahlreiche Gaben zugesprochen sind, indes dürfen wir keineswegs unsere Sammlung als beendet ansehen. Um weitere Liebesgaben aller Art, wie: Material zu Hemden, Strümpfen, Pulswärmern, Schals, Fußflappen, sowie Seife, Handtücher, Bleistifte, Stecknadeln, Schokolade, Bonbons pp. wird daher herzlichst und dringend gebeten.

Weiter gilt es auch, die in Not geratenen Familien der im Felde stehenden Heeresangehörigen, sowie die durch den Krieg stellunglos gewordenen zu unterstützen. Reiche Mittel an Geld sind zur Erfüllung dieser hohen Aufgaben erforderlich. Auch die kleinste Gabe an Geld und Materialien ist willkommen. Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Gelbbeträge werden, außer bei der Unterzeichneten, bei welcher auch die Liebesgaben in Empfang genommen werden, auch bei der Kämmererkasse dankend angenommen.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Zweigvereins Sohrau.

Erika Reiche, Vorsitzende.

Tüchtige

Schlosser, Dreher, Fräser Schmiede

ferner auf Schiffbau geübt

Beschlag- und Winkelschmiede, Bohrer, Nieter und Eisenarbeiter

werden eingestellt bei

F. Schichau

Elbing.

Krieger - Verein

Sohrau O.

Betrifft Frauen und sonstige Angehörige, die von unseren ins Feld eingerückten Kameraden unterhalten bzw. unterstützt worden sind.

Der Kriegerverein bittet alle Frauen und sonstigen Angehörigen unserer ins Feld eingerückten Kameraden, sich beim Schriftführer, Herrn Malermeister Lipp, zwecks einer evtl. Unterstützung vom Kriegerbunde melden zu wollen.

Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 25. September 1914, vormittags 11 Uhr werde ich in Nowin, Versammlung im Polaczek'schen Gasthause (anderweit gepfändet) ca. 3/4 Morgen Kartoffeln öffentlich meistbietend gegen Barzahlung veräußern.

Sohrau O., den 22. September 1914.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Mixedal-Terrier

(graues Kraushaar, grauschwarzer Sattel) entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Dominium Baranowitz.

Kohlen

in guten, heizkräftigen Marken (bei größerer Bestellung frei Haus), ebenlo

Bau- und Düngkalk

offertiert

Georg Badrian.

Frisches, neues

Sauerkraut

und saure Gurken offertiert

Bruno Elias.

Ein besseres möbl. Zimmer ist sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Wäscht von selbst
ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.